

Tagebuch des  
**Ludwig Altdorfer**

Angehender Hexenjäger aus Nuln



Es ist *Königstag*, aber wie Könige fühlen mein Freund und Begleiter *Valentin Kurz* und ich uns nicht. Eher wie erfolglose Ritter und Ermittler, die einem Phantom hinterherjagen. Das Phantom der Verderbnis und der Täuschung. Eine nie endende Jagd nach Mutanten und Kultisten, die das fleißige Volk zu unterwandern versuchen. Das gemeine Volk mit ihren Idealen und Ansichten zu blenden ist ihr Ziel, doch *Valentin Kurz* und ich fühlen diesen Individuen auf den Nerv. Es ist aber meistens so, als fülle man einen Eimer mit Brunnenwasser, den man dann in den Reik ausleert. Es ist weniger als ein Wenig. Es ist fast gar nichts. Wir stehen oft an der Schwelle zum Wahnsinn und trotzen dennoch den Gefahren der Verderbnis.

Es ist schrecklich. Überall verbirgt sich der Abschaum, welcher den Makel des Chaos in oder an sich trägt. Manchmal peitscht er uns auch ganz offen ins Gesicht und wir bekämpfen ihn dann auch ganz offen. Man sticht fast immer in ein Wespennest. Dann surrt es von überall her und man muss aufpassen, dass man den Blick für das Wesentliche nicht verliert. Meistens hilft da nur, die „Königin“ dieses Nests zu verbrennen, sofern man sie noch auffinden kann. Manchmal brennt aber auch das ganze Nest. Das ist dann halt so.

Unser Hauptaugenmerk haben *Kurz* und ich auf Hexen gelegt. Auch Magier, welche sich nicht im Besitz einer Lizenz befinden, werden von uns zur Strecke gebracht. Von ihnen wimmelt es geradezu dort draußen. Wenn diese Zauberer erst eine Brise vom

Duft der *Winde der Magie* vernommen haben, wollen sie immer mehr. Dann achten sie nicht mehr auf Lizenzen. Diese Magier werden geradezu gierig nach Macht und Wissen, was sie in unseren Fokus rückt. Valentin und ich, Ludwig Altdorfer, jagen solche Personen und bekämpfen sie, wo wir sie vorfinden.

Tagebucheintrag 1 (Samstag, 21.03.2020)

*Erster Königstag im Monat Sommerzeit des Jahres 2512 i.K.*

Wir, Valentin Kurz, Martin, Kurt und ich erreichen Kreuzdorf, eine sonderbare Ansammlung von Hütten, buchstäblich mitten im Wald, abseits vom Hauptweg. Wir wollen hier nächtigen. Einzig das riesige Gasthaus scheint wirklich gastlich. Es leben wenige Leute hier, man sieht kaum jemanden, eigentlich niemanden. Eine leere Kutsche steht mitten auf dem Platz und in der prallen Sonne. Man hat es offenbar nicht geschafft, die Pferde in den Stall zu bringen. In der Mitte des Ortes steht eine gigantische alte Eiche, welche ihren Zenit längst schon überschritten hat. Sie stirbt einen langen Tod. Um ihren Stamm sind große Steinplatten angelegt worden. Auf ihnen Namen von irgendwelchen Personen.

Das Gasthaus ist riesig und leer, der Gastwirt verzweifelt. Er bietet meiner Begleitung und mir freie Kost und Logis für einen kleinen Gefallen. Sein Sohn Julian soll schon seit zwei Tagen verschwunden sein. Dabei denkt der Wirt, sein Name ist Nikolai, dass Julian bei der Familie Drechsler untergekommen ist, welche eine halbe Stunde weit entfernt im Wald wohnt, wohl in einer alten Jagdhütte. So soll Julian wohl mit der Tochter der Drechslers, Jahna, durchgebrannt sein. Er selbst traut sich nicht zu dieser Familie, da er körperlich nicht in der Lage scheint, außerdem hat er niemanden, der das Gasthaus verwaltet. Valentin und ich sagen zu, Martin und Kurt sollen im Gasthaus bleiben. Besonders Kurt, der sich am Vortag schon am Knöchel verletzt hat, soll hier warten und sich ausruhen.

Valentin und ich fragen Nikolai über die Bewohner von Kreuzdorf aus. Er kann uns nicht viel erzählen, was angesichts der geringen Menge an Häusern merkwürdig ist.

Normalerweise kennt man jeden in und auswendig. Es sind kaum mehr Gebäude als auf einem Gehöft. Wir bohren nach. Der Gastwirt wirkt nervös und auch die drei Gäste, welche an einem Tisch Karten spielen, starren merkwürdig aufmerksam in unsere Richtung. Ich reiße mich zusammen. Nikolai beschreibt die Bewohner des Dorfes als sehr in sich gekehrt, gibt uns aber keine Informationen über ihren Beruf. Er verstrickt sich ständig in Widersprüche. Was uns auch wundert: Wer bewirtschaftet das hier alles? Wir fragen, wem die beiden Pferde im Stall gehören. Eindeutig Reitpferde. Es sind die Pferde von Karl, der am Ortseingang lebt. Als wir fragen was der beruflich macht, bekommen wir wieder keine Antwort. Nikolai wüsste es nicht. Valentin und ich sind äußerst irritiert. Nikolai empfiehlt uns die Näherin Marie aufzusuchen, sie kann uns den Weg zum Haus der Drechsler erklären. Wir brechen auf, wollen wir doch am Abend, noch vor Nachtanbruch, wieder zurück sein.

Die Näherin Marie, eine alte Schachtel, öffnet uns und bittet uns herein. Sie bietet uns Tee an, wir verneinen und fragen relativ barsch nach dem Weg. Sie zeigt ihn uns und wirkt dabei äußerst nervös. Mein Bauchgefühl verrät mir, dass hier so Einiges im Argen liegt in Kreuzdorf. Auch Marie weiß nichts über Karl. Als wir sie fragen, wie lange sie denn hier leben würde, erzählt sie uns, sie sei einfach hier in das Haus eingezogen, da es unbewohnt war; das war vor drei Jahren. Das reicht uns. Wir brechen auf, durch den Wald und zur Hütte der Familie Drechsler. Die Leute in Kreuzdorf sind mehr als nur merkwürdig.

Als wir den Wald betreten, beobachtet Valentin Nikolai, wie er mit einem Mann spricht, den wir zuvor noch nicht gesehen hatten. Ob das dieser Karl ist? Der Weg durch den Wald ist anstrengend. Überall liegen Äste herum. Dann finden wir plötzlich Wagenspuren. Frische Wagenspuren. Das wundert uns. Wir sprechen über die äußerst skurrilen Bewohner des Ortes und wundern uns, wie solche Menschen überhaupt auf diese Weise zusammenleben können. Dann wird uns fast übel. Wir entdecken zwei Kutschen und einen Wagen. Zerstört. Zusammengeschoben, mitten im Wald. Vor dem Wagen liegen zwei verwesende Pferdekadaver. Der Gestank ist kaum zu ertragen. Wir können die Herkunft der Fuhrwerke nicht herausfinden, man hat die Wappen und Zeichen unkenntlich gemacht.

Als wir uns die Kutschen näher ansehen, werden wir von zwei Männern überrascht. Der eine trägt eine Maske, der andere hat einen sogenannten Topfschnitt. Zwar warne ich Valentin noch, doch es ist bereits zu spät. Ein schwerer Knüppel saust auf ihn herunter und schlägt ihn bewusstlos. So einfach mache ich es dem anderen nicht. Ich wehre mich und bete zu Sigmar. Er erhört mich. Mein Angreifer bleibt mit dem Fuß in eine der Speichen der Kutsche stecken und fällt. Das reicht aus, um ihn bewusstlos zu schlagen. Der andere hat derweil Valentin geschultert und ist auf dem Weg in den Wald. Da ich keine Fessel habe, nutze ich meine Daumenschrauben, um den bewusstlosen Angreifer zu fesseln. Dann beeile ich mich, meinen Freund Valentin zu befreien. Das ist aber gar nicht nötig. Als ich die beiden erreiche, liegt sein Peiniger bereits am Boden und hält sich die Seite. Valentin scheint während der Entführung das Bewusstsein wiedererlangt und während des Transports an sein Messer gekommen zu sein. Dieses steckt nun in der Seite des Mannes, der jämmerlich stöhnt. Valentin zieht zischend das Messer aus dem Körper, der Mann jammert. Uns ist klar, dass er sein Leben aushauchen wird, was er kurz darauf auch macht.

Valentin, der als Kopfgeldjäger dennoch einige Praktiken der Hexenjägerie übernommen hat, zieht den Toten aus, um ihn auf Merkmale bzw. Male zu untersuchen. Er wird schnell fündig. Am Oberschenkel entdeckt er das Zeichen des Chaos. In diesem Augenblick bewahrheiten sich unsere schlimmsten Befürchtungen. Ich weise auf den anderen Mann hin, der mit Daumenschrauben gefesselt ein paar Meter weiter noch bewusstlos im Dreck liegt. Valentin erzählt mir, dass der Tote der Mann sei, mit dem Nikolai zuvor noch gesprochen hat. Wir sind ab nun äußerst vorsichtig, immerhin hat man versucht uns umzubringen oder zumindest zu entführen. Wir wollen keinesfalls das Schicksal der Pferde teilen, die in der Sommersonne verwesen.

Wir beschließen, den bewusstlosen Mann mitzunehmen. Ich will ihn verhören. Ich bin sehr wütend. Zwischen den Bäumen entdecken wir Rauch. Das scheint die Hütte zu sein. Heruntergekommen und baufällig. Wer will schon in einem solchen Loch leben? Bevor ich die Tür öffne, horche ich an der Tür. Ich höre nichts. Ich öffne die Tür langsam mit meinem Schwert. Das reinste Durcheinander, und mittendrin, hinter einem Regal versteckt, sitzt ein junges blondes Fräulein. Valentin spricht sie gleich mit Jahna

an und sie bejaht. Dann schleppen wir den gefesselten Mann in die Hütte. Ich entdecke eine Luke, die in einen Erdkeller führt. Während sich Valentin um Jahna und den Mann kümmert, gehe ich in den Keller. Ich durchsuche ihn, finde aber nichts Brauchbares. Oder doch? In einem Regal liegt ein Beutel. Sigmar zeigt ihn mir. Als ich den Inhalt heraushole, sträuben sich meine Nackenhaare. Es ist ein Buch Slaaneshs, in Tierhäute gebunden. Schrecklich. Ich blättere ein wenig und entdecke Zeichnungen nackter Kinder und anderen Personen, wie sie um den großen Baum im Ort tanzen. Das reicht mir, ich schließe das Buch und stecke es ein. Ich will es den Geistlichen in Altdorf übergeben, damit sie es vernichten oder studieren können. Dann gehe ich wieder nach oben. In der Zwischenzeit hat Valentin Jahna und den Mann gefesselt, und zwar mit alten Bettlaken. Ich bekomme meine Daumenschrauben zurück.

Kurz bevor ich meine Fragen stellen kann, hört Valentin Stimmen von draußen. Die Tür ist zu, aber durch das milchige Fensterglas entdeckt Valentin zwei Personen. Ein junger Bursche und ein älterer. Sie sind sich unschlüssig, ob sie in die Hütte kommen sollen. Sie tragen beide einen Knüppel. Wir beschließen, die Tür zu öffnen. Fast zeitgleich stelle ich mich in die Tür und rede den beiden ins Gewissen. Der junge Mann, offensichtlich Julian, scheint wenig beeindruckt, der ältere aber wirft seinen Knüppel weg und ergibt sich uns. Julian macht widerwillig mit. Beide werden in das Innere der Hütte gebracht und gefesselt. Ich überprüfe die Gefesselten auf Male. Am linken Oberschenkel werde ich immer fündig. Jeder trägt das Mal des Chaos. Es ist wie aus dem Lehrbuch. Offenbar scheinen die Gefesselten sich keiner Schuld bewusst. Es riecht nach Inzest und Gewaltorgien. Ich erinnere mich an die Zeichnungen in dem Buch. Nackte Personen, die um den Baum im Ort tanzen. Ich erzähle Valentin davon. Unsere Wut wächst. Wir erwägen, dem Spuk ein Ende zu bereiten, doch wer steckt da noch alles mit drin? Der ältere Gefesselte, er stellt sich als Frank vor, fängt an zu jammern. Julian, der junge Mann, scheint erfüllt voller falschem Mut. Er weigert sich, überhaupt irgendetwas zu sagen.

Als Valentin und ich uns beraten, hören wir erneut Stimmen. Dieses Mal erscheinen mehrere Personen, unter ihnen Nikolai. Sie sind mit Knüppeln bewaffnet und wissen, dass wir im Haus sind. Sie wissen aber auch, dass wir ihre Liebsten in Gewahrsam haben. Es sind circa sieben oder acht Personen draußen. Man droht uns. Es entsteht

eine Pattsituation. Wir harren aus. Schnell durchsuchen wir die Hütte nach brauchbaren Waffen oder anderen Gegenständen. Dabei findet Valentin eine Armbrustpistole, voll einsatzfähig. Danach schiebt er die Kommode vor die brüchige Eingangstür, ich behalte in der Zwischenzeit die Luke zum Erdkeller im Auge, denn ich weiß, dass man von außen in den Keller gelangen kann. Lange warten wir nicht, da poltert es bereits im Keller und Stimmen sind zu hören. Währenddessen beobachtet Valentin das Geschehen durch das milchige Fensterglas.

Nun wird es ernst. Man versucht die enge Leiter hinaufzustürmen und wirft die Luke auf. Ich schlage zu und verfehle. Valentin feuert auf einfach in die Öffnung und trifft. Der Getroffene fällt rückwärts und reißt dabei seinen Kameraden mit sich nach unten. Dann folgt ein erneuter Angriff, den ich abwehren kann. Ich schließe die Luke. Vor der Eingangstür ist Tumult. Valentin und ich stürmen schnell durch den Raum. Durch das Fenster kann Valentin einen Armbrustschützen erkennen. Ich schlage vor, das Fensterglas zu zerschlagen und fordere Valentin auf, auf den Schützen zu feuern. Sekunden später kracht es und Valentin feuert seinen vorletzten Bolzen auf den Schützen vor der Tür. Es ist ein Volltreffer. Wir wissen nicht wo Valentin ihn getroffen hat, doch der Mann fällt direkt um und windet sich. Dabei lässt er natürlich die Armbrust fallen. Aber es sind noch viele weitere Männer da draußen, alle bewaffnet.

Dann entdecken wir Martin und Kurt, wie sie sich ihren Weg mehr oder weniger freikämpfen. Kurt humpelt leicht, zeigt aber sonst keinerlei Anzeichen von Schwäche. Das scheint das Zeichen zu sein. Valentin und ich stürmen nach draußen, um unseren Kameraden zu helfen. Ein unübersichtlicher Kampf entsteht, viele kleinere Fronten bilden sich. Dabei werde ich von einem Kultisten schwer getroffen. Mein Brustkorb ist kurz vorm Brechen. Es ist schmerzhaft, ich bekomme kaum noch Luft. Kurt und Martin kämpfen gegen drei Kultisten, Valentin zerschmettert das Gesicht meines Angreifers, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Während des Kampfes schleicht sich ein Kultist in das Innere der Hütte, wahrscheinlich um seine Brut zu befreien. Ich weise Valentin darauf hin, dieser stürmt in die Hütte. Ich hoffe, dass er überlebt. Währenddessen tobt vor der Hütte ein Kleinkrieg. Martin und Kurt sind exzellente Kämpfer, haben sie doch kaum Mühe die Kultisten niederzustrecken. Zwar werden sich auch getroffen, doch ihnen scheinen die Knüppelschläge nicht viel auszumachen.

Die Wut über meine Inkompetenz beim Kämpfen lässt mich unaufmerksam werden und ich scheitere erneut. Kurt hilft mir wieder, ich bedanke mich später bei ihm. Am Waldrand entdecke ich weitere Kultisten. Es sind vier an der Zahl. Nun wird es brenzlig. Ich rufe Valentin, der kurz darauf auch erscheint. Die vier Angreifer teilen sich auf. Zwei kommen auf Martin, Kurt und mich, die anderen beiden stürmen auf Valentin zu. Ich beschließe, trotz meiner mäßigen Kampfkraft, meinem Freund zur Hilfe zu eilen. Zwei gegen zwei, Valentin und ich gegen zwei Kultisten - und ich versage auf ganzer Linie. Meine Waffe verfehlt immer und immer wieder. Valentin hingegen schlachtet die beiden Kultisten einfach nieder. Sigmar scheint mir und Ulric ihm freund zu sein, denke ich und grinse. Das Grinsen ist aber nicht echt. Ich ärgere mich, dass ich eine solche Schande im Kampf gegen diese Kultisten bin. Ein Nichtsnutz. Mit meinen Fähigkeiten diene im besten Falle als Ablenkung. Das muss sich ändern und zwar schnell. Dass ich derartig ungeschult im Umgang mit meiner Waffe bin, ist eine Schande und eine schrecklich schmerzhaftes noch dazu.

Der Kampf ist entschieden. Dank unserer fähigen Begleiter Kurt und Martin, des Kampfgeschicks meines Freundes Valentin und weniger wegen meines, konnten wir dennoch den Sieg davontragen. Auch Nikolai liegt tot im Dreck. Meine Wut ist beispiellos. Ich will das Haus niederbrennen. Mein Brustkorb schmerzt und unterstreicht meinen Entschluss, die Hütte anzuzünden. Die Schande meiner Unfähigkeit mit einer Waffe umgehen zu können ist ebenfalls sehr schmerzhaft. Sehr viel schmerzhafter als die Verletzung an meinem Körper. Meine Waffe ist das Wort, doch das war hier nicht mehr vonnöten. Nun aber, nachdem wir siegreich waren, kann das Wort wieder regieren. Ich befehle Martin und Kurt die Hütte in Brand zu stecken; samt der noch lebenden Kultisten darin. Valentin besteht darauf, die Leichen ebenfalls ins Innere zu werfen, ich stimme dem zu. Wenig später steht die Hütte in Flammen. Das laute Knistern der brennenden Balken wird vom Geschrei der Brennenden im Inneren begleitet. Das ist Musik in meinen Ohren und eine Genugtuung für mein Versagen mit der Waffe. Sigmar wird es richten - Sigmar hat es gerichtet. Brennt, ihr Ketzer und Kultisten! Brennt! Meine Augen leuchten mehr als das Feuer. Ich lächle. Dieses Mal ist das Lächeln echt.

Es wird dunkel und wir befürchten, dass wir uns im Wald verirren könnten. Außerdem wissen wir nicht, ob nicht noch mehr von den Anbetern Slaaneshs auf dem Weg hierher sind. Wir beschließen, die Nacht etwas abseits der brennenden Hütte zu verbringen. Ich benötige Ruhe, ebenso wie Kurt und Martin. Valentin bereitet ein provisorisches Lager vor und führt uns dorthin. Die Hütte brennt lichterloh, das Schreien ist verstummt. Morgen wollen wir nach Kreuzdorf gehen.

Als ich am Morgen wieder wachwerde, finde ich meinen Rucksack beschädigt und unordentlich gepackt vor. Das Buch ist weg. Das Beweismittel, welches ich aus dem Erdkeller des Hauses gerettet hatte. Es fehlt. Valentin hat es genommen und ins Feuer geworfen als ich geschlafen habe. Wut bricht in mir aus. Ich schreie ihn an und mache ihn nieder. Er entschuldigt sich dafür und behauptet, das Buch hätte sich in meinem Rucksack bewegt. Welch ein Irrsinn. Ich frage ihn, warum er mich nicht geweckt hat; darauf bekomme ich keine Antwort. Ich fühle mich hintergangen und verraten. Der Gedanke des Verrats keimt in mir auf, aber der ehrliche Blick Valentins mir gegenüber lässt mich wieder etwas ruhiger werden. Er entschuldigt sich erneut und verweist auf seine Müdigkeit. Außerdem schien er Angst vor dem Buch gehabt zu haben. Ich beruhigte mich wieder. Das Buch war nun weg. Wir packten unsere Sachen und machten uns auf, Kreuzdorf aufzusuchen.

Wir schleichen uns mehr oder weniger in das Dorf. Niemand ist zu sehen. Nur die Pferde und Hühner zeugen von Leben. Valentin schlägt vor, jedes Haus zu durchsuchen, angefangen mit der alten Schachtel Marie. In mir keimt die Wut wieder auf, war sie es doch, die uns auf diesen Höllentrip geschickt hat. Ohne große Überlegung tritt Valentin die Tür zu ihrem Haus ein und stürmt rein. Marie liegt erschrocken auf dem Bett. Als Martin das Haus durchsucht, findet er noch ein Buch, ganz ähnlich wie jenes, welches Valentin ins Feuer geworfen hat. Ich nehme es an mich. Was nun mit Marie geschieht steht eigentlich schon fest. Ich gehe zu Kurt und fordere ihn auf, ein Seil zu beschaffen, was er auch macht. In der Zwischenzeit durchsuchen Martin und Valentin die anderen Häuser.

Eine weitere Genugtuung für meine Seele. Die Näherin Marie wird an der alten Eiche aufgeknüpft. Es gibt wenige bis gar keine Worte von mir, auch wenn sie sich wehrt und weint. Als dann Valentin noch ein Buch und dann noch eins findet, unterstreicht



dies nur meinen Entschluss. Kurt zieht sie hoch und ich sehe ihr beim Sterben zu. Sie windet sich wie ein Aal. Der Todeskampf dauert erstaunlich lang, aber Kurt, der sehr kräftig ist, hat keinerlei Mühe damit sie zu halten.

In der Kutsche, vor der die Pferde gespannt waren, die am Vortag in der Sonne standen, finden wir einen Hexenjägerhut und viele Briefe. Von dem Besitzer keine Spur. Wir beschließen, diese Kutsche zu nehmen und nach Altdorf aufzubrechen, um von den Geschehnissen hier in Kreuzdorf zu berichten. Bevor wir aber aufbrechen, entdecke ich im letzten Haus noch zwei Mädchen. Eines sechs oder sieben, das andere zwölf vielleicht auch dreizehn Jahre alt. Sie haben Angst, können sie doch durch das Fenster die hängende Marie sehen. Martin und Kurt machen derzeit die Kutsche fertig. Als Valentin und ich uns die Mädchen ansehen, entdecke ich am jüngeren das Mal des Chaos, welches ihr zuvor in ihr Bein geritzt wurde. Das ältere Mädchen hat ein solches Mal nicht. Meine Wut über die Dorfgemeinschaft weicht nun dem Mitgefühl für die beiden Mädchen. Wir entscheiden uns, die Mädchen mit nach Altdorf zu nehmen. Das jüngere der beiden Kinder werde ich aber körperlich noch einen schrecklichen Schmerz zufügen müssen. Ich brenne ihr das Mal mit meiner Klinge weg. Das ist die Bedingung.

Wenig später dann brechen wir gen Altdorf auf, in einer Kutsche, gezogen von zwei gut versorgten Pferden. Im hinteren Teil zwei völlig verängstigte Mädchen, einen nachdenklichen Valentin Kurz und zwei schweigenden Männern. Das ist mein schlimmstes Erlebnis in meinem ganzen Leben gewesen. Aber es war auch sehr lehrreich. Während der Fahrt ertappe ich mich dabei, wie ich lächle. Von ganzem Herzen.

Ich kann mit meinen Worten andere Menschen dazu bringen, das zu tun was ich will. Das ist auch eine große Macht. Wie ein Krieger eine bestimmte Waffe beherrscht, will ich bestimmte Menschen mit meinen Worten beherrschen. Ist der Krieger unbewaffnet, entfaltet er nie sein ganzes Potenzial. Ebenso ergeht es mir, wenn ich unvorbereitet und „unbewaffnet“ losziehe. Das will ich ändern. Meine Waffe ist das Wort. Das ist meine Bestimmung. Und ich habe bereits drei Waffen: Kurt, Martin und besonders meinen Freund Valentin. Bei Sigmar, die Jagd nach Ketzern, Mutanten und Hexen hat jetzt erst richtig begonnen. Ich bin bereit.

## Anmerkungen:

Als Spieler eher ruhig und zögernd, ist mein Sohn als Spielleiter das komplette Gegenteil. Wo man ihm als Spieler alles aus der Nase ziehen muss, entfaltet er beim Leiten eine Leidenschaft, die ich auf diese Weise selten erlebt habe. Es war sein erstes Abenteuer, welches er für Warhammer Fantasy geleitet hat, und es war schlicht und ergreifend – großartig.

Meine Wut über meine verkackten Würfelwürfe war echt. Ich regte mich richtig auf, und das eine ganze Weile. Immerhin hatte ich an diesem Abend zwei Schicksalspunkte ausgeben müssen, so schlimm war es. Man kann definitiv nicht schlechter würfeln. Ben würfelt beim Vergleichenden Wurf eine 01, ich eine 98. Er eine 02, ich eine 96 usw. Das ging den ganzen Abend so. Zumindest meine Wahrnehmung- und Anführen-Würfe waren von Erfolg gekrönt. Mein Highlight war das Einschüchtern von Julian und Frank, die sich uns daraufhin ergaben.

## Tagebucheintrag 2 (Samstag, 28.03.2020)

Auf der Straße nach Altdorf entdecken wir eine Familie, welche von Wegelagerern überfallen und ausgeraubt wurde. Den nahenden Straßenwächtern berichten wir davon. Wir nehmen die Familie mit nach Altdorf.

Wir erreichen die Stadttore von Altdorf. Wir sprechen mit Hauptmann von Delberz über den Überfall auf die Familie. Er berichtet uns, dass dies nicht der erste Überfall war, der auf genau dieser Straße stattgefunden hat. Valentin hat nun den Auftrag und die Erlaubnis bekommen, diese Bande ausfindig und unschädlich zu machen. Ich werde ihm dabei helfen.

Am Stadttor lassen wir Kurt und Martin zurück. Sie sollen auf den Karren und die Pferde aufpassen. Von der Familie verabschieden wir uns ebenfalls. Sie danken uns für die Hilfe. Die beiden Mädchen und die beiden Reitpferde nehmen wir mit in die Stadt, um erstere im Waisenhaus abzugeben und zweitere bei einem Pferdehändler zu verkaufen.

Wir gehen zuerst zum Pferdehändler, gleich hinter den Stadttoren. Hier veräußern wir die Pferde. Der Eigentümer will sich der beiden Mädchen annehmen. Sie werden es gut bei ihm haben, da bin ich mir sicher. Außerdem hoffe ich, dass ich es später nicht bereuen werde, die Mädchen am Leben gelassen zu haben.

Wir besuchen Wilhelm Reich, den Archivar im Großen Tempel der Inquisition, gleich neben dem imposanten Tempel Sigmars. Auch der Imperiale Palast ist zu sehen. Die Straßen sind überfüllt, es stinkt. Fürchterlich. Die Leute machen Platz. Sie spüren meine miese Laune.

Reich führt Valentin und mich in die Katakomben unter den Tempel Sigmars. Hier herrscht absolute Ruhe. Wer hier einbrechen will – stirbt. Ich gebe Wilhelm die Bücher, die Briefe und den Hut, den wir in Kreuzdorf mitgenommen haben. Wilhelm schluckt. Es ist der Hut seines Bruders Hartmut, der zwei Tage zuvor nach Kreuzdorf gegangen war – mit über zwölf Mann. Hartmut ist entsetzt. Er zeigt Valentin und mir ein ähnliches Buch im gleichen Stil. Slaanesh. Wilhelm möchte, dass wir den Leichnam seines Bruders finden, was für mich eine Selbstverständlichkeit darstellt. Ich

bekomme den Hut von Hartmut und den Auftrag, Kreuzdorf dem Erdboden gleich zu machen. Ich willige stolz ein.

Valentin und ich besorgen einige Dinge in der Stadt. Rüstung, Waffen und Proviant, dann gehen wir ins „Steinerne Pferd“, um zu essen und um zu schlafen. Das Essen ist gut, das Gesöff, was der Wirt für Wein hält, nicht. Valentin und ich nächtigen in einem Schlaftaal, mit vielen anderen Besuchern. Ich bleibe wachsam.

### **Tagebucheintrag 3 (Samstag, 04.04.2020)**

Mitten in der Nacht wird es laut im Schlaftaal. Soldaten und Söldner jagen alle Gäste vor die Tür, nur Valentin und ich dürfen bleiben. Mir wird ein Schriftstück übergeben, gesiegelt von der Inquisition und einem Hohepriester Sigmars. Unten im Schankraum wird es laut. Wir gehen hinunter. Hier befindet sich eine Ansammlung hochmotivierter Waffenträger hier, bereit zum Aufbruch.

Der Verfasser des Briefes verlangt von mir und Valentin, dass wir mit einem bewaffneten Gefolge von mehr als zwanzig Mann gen Kreuzdorf aufbrechen. Es eilt. Zum Gefolge gehören neben meinen Begleitern noch ein Morrpriester, ein Novize Sigmars sowie ein Mitglied der Inquisition. Mich erklärt man zum Leiter dieses Unterfangens. Das erfüllt mich mit Stolz. Ich werde Sigmar nicht enttäuschen.

Mitten in der Nacht brechen wir auf. Schwer bewaffnet und mit Sonderrechten ausgestattet marschieren wir durch Altdorf. Wir sollen Kreuzdorf auf den Kopf stellen. Am späten Nachmittag des gleichen Tages werden wir Kreuzdorf erreichen.

Auf dem Weg geschieht nicht viel. Kurt und Martin sind motiviert. Valentin steuert den Wagen, ich gehe zu Fuß, vor mir zwei mit Armbrüsten bewaffnete Reiter. Sie dienen mir als Späher.

Am Abend erreichen wir Kreuzdorf. Marie, die ich zuvor am großen Baum in der Mitte des Dorfes aufhängen ließ, fehlt. Sie ist nicht mehr da. Hexenwerk! Den Männern befehle ich, die Häuser und die Umgebung gründlich abzusuchen. Ich hasse diesen Ort. Am liebsten würde ich sofort alles niederbrennen, aber wir müssen die Leichen des Gefolges um Hartmut Reich und ihn selbst finden. Irgendwo werden sie

wohl verscharrt worden sein, denn so lange sind sie ja noch gar nicht tot. Ich muss sie finden. Alle sollen aufpassen und auf alles vorbereitet sein. Überall spüre ich die Präsenz des Chaos.

Wir finden Spuren von einem großen Wesen, welches einen schweren Karren in den Wald gezogen hat, und das ist noch gar nicht lange her. Die Kreatur, ich nehme an es handelt sich um einen Oger, muss allein gewesen sein. Ich nehme Martin und fünf weitere Männer mit. Auch Valentin folgt mir. Ich bin froh ihn an meiner Seite zu wissen.

Wir entdecken einen Trampelpfad, der uns immer weiter in den Wald führt. Die sommerliche Hitze weicht nun einer feuchten Luft und es beginnt zu regnen. Das ärgert mich. Der Hut von Reich hält den Regen zumindest gut ab und ermöglicht mir eine gute Sicht.

Nach einer guten Stunde durch den Wald, entdecken wir drei Hütten. Sie sind in einem schlechten Zustand. Die Spuren des Ogers führen hierhin. Als wir uns langsam nähern, entdecke ich Marie. Es ist die alte Frau, die ich am Baum aufhängen ließ. Sie fühlt sich unbeobachtet und sicher. Das soll ihr zum Verhängnis werden. Ich befehle dem Armbrustschützen auf sie zu feuern. Er trifft sie, allerdings nur am Bein. Sie stürzt und kurz darauf hilft ihr jemand. Nun öffnen sich ein paar Türen und bewaffnete Hinterwäldler treten heraus. Ein Kampf steht unmittelbar bevor.

Ich nehme den Weg direkt zu Marie. Noch bevor von der Hausecke, wo sie zuvor noch lag, mit einer Armbrust auf mich geschossen wird, flankieren mich zwei meiner Männer. Sie sind mit Schilden ausgerüstet und schützen mich. Gut mitgedacht. Wir stürmen voran.

Valentin kämpft an anderer Front. Ein kleines aber brutales Scharmützel startet. Schnell machen wir die Hinterwäldler nieder. Es sind Kultisten des Slaanesh. Stolz tragen sie das Zeichen des perversen Chaos-Gottes. In den Häusern finden wir erneut Bücher, die in Häuten und Fellen gebunden sind. Auch Zeichnungen von einem monströsen Wesen, welches wie die Ausgeburt aus dem Reich des Chaos aussieht ist auf den losen Blättern zu sehen. Es wird das Ding sein, welches ich fälschlicherweise für einen Oger hielt. Aber wo ist es hin?

Valentin und ich entdecken einen Fluchttunnel unter einer der drei Hütten. Wir folgen dem unterirdischen Weg. Am Ende kommen wir mitten im Wald raus. Es regnet und wir sind bis auf die Haut durchnässt. Wir entdecken das Ding. Eine Chaosbrut, völlig deformiert. Sie flüchtet vor uns.

Eine Treibjagd startet. Wir verfolgen das Biest. Nach elendig langen Minuten durch den Wald, hören wir Kampfärm. Valentin stürmt dorthin. Wir erreichen Kreuzdorf, aber von der anderen, der Waldseite aus. Auf dem Platz kämpfen unsere Begleiter gegen die Chaosbrut. Sie springt herum und reißt den einen oder anderen Söldner mit dem Tentakel in zwei Stücke. Auch Valentin und ich stürmen auf das Ding los.

Unsere Verluste sind hoch. Acht Mann hat das Biest getötet, einer ist verwundet und Kurt liegt weinend und völlig verängstigt an einer Hauswand. Kurz darauf fliegt eines der beiden Streitrösser an mir vorbei. Die Chaosbrut packte es und warf es, als wäre es ein Spielzeugpferd. Wir kämpfen weiter.

Als das Ding besiegt ist, löst sich die aufgeblähte Haut in flüssiges Fett auf. Zum Vorschein kommt eine alte Frau. Als würde sie das Ding als eine Art Anzug benutzt haben. Sie liegt da, stöhnend. Es ist Marie. Meine Wut ist kaum zu bändigen. Langsam kommt sie zu sich. Gut so! Jetzt bin ich am Zug. Valentin kümmert sich währenddessen um Kurt und verarztet die anderen.

Als ich Marie frage wo sich die Leichen der Männer um Hartmut Reich befinden, lacht sie und behauptet, dass wir von ihr nichts herausbekommen würden. Das habe ich bereits geahnt und bin auf eine solche Haltung vorbereitet. Nun kommt der Verhörsspezialist in mir zum Vorschein.

Ich lasse Marie, nackt wie sie ist, mit den Händen auf dem Rücken zusammengebunden, an dem alten Baum aufhängen. Noch lacht sie, trotz der Schmerzen. Ich schneide ihr das tätowierte Mal des Slaanesh aus ihrem Oberschenkel, dann lasse ich ein Feuer anzünden. Die Flammen kontrolliere ich. Der Kochpunkt beginnt genau dort, wo sich ihre Füße befinden. Die Haut wird bald so heiß sein, dass man sie problemlos von den Knochen lösen kann. Das müssen schreckliche Schmerzen sein. Das muss auch Marie erkennen, ihre Füße sind bereits kohlschwarz. Sie lacht nun nicht mehr und ist auf einmal sehr kooperativ. Sie verrät mir, wo die

Leichen begraben liegen. Auch Hartmuts Leiche soll sich dort befinden. Mit diesen Informationen gehe ich zu Valentin. Zuvor verspreche ich ihr, sollte sie mich angelogen haben, werde ich ihr Leben verlängern und sie die schlimmsten Schmerzen erleiden, die ein Wesen je erleiden musste. Selbst der perverse Gott der Gelüste würde darüber dann nicht mehr lachen können. Marie zittert, obwohl sie am Seil hängt. Ihre Füße, schwarz, gaulmen.

Da ich mitgehen möchte, überantworte ich Marie dem Novizen Sigmars. Meine Vorgehensweise schockiert ihn. Auch der Morrpriester sieht mich beunruhigt an. Er soll mitkommen und seinen Segen sprechen, sollten wir die Leichen finden. Zuvor spricht er aber einen Segen für die Gefallenen der letzten Schlacht. Valentin und ich lassen ihn selbstverständlich gewähren. Marie jammert währenddessen vor Schmerzen. Ich bin noch lange nicht fertig mit ihr.

Kurz darauf brechen wir auf, zu der Stelle, die mir Marie nannte. Sie befindet sich im Wald, unweit der ersten Hütte, die wir ja bereits in Brand gesteckt hatten, samt seiner verdorbenen Brut darin. Wir finden einen alten Baum, daneben ein Massengrab. Mir stockt der Atem. Alles feine Männer. Auf dem alten Baum hocken unzählige Raben. Der Morrpriester macht eine schützende Geste vor seinem Gesicht, denn sowas bekommt auch er nur selten zu sehen. Am Baum, mit abgehackten Füßen, hängt Hartmuts Leiche. Als wir sie herunterholen, fallen uns viele kleine Zettel mit Zeichnungen auf, die am Baum befestigt sind. Darauf zu sehen sind wir, wie wir Hartmut vom Baum befreien. HEXENWERK! Auch andere Zeichnungen sind zu sehen, die sich zugetragen haben. Beispielsweise der Kampf gegen die Chaosbrut. Und dann zeigt mir einer der Männer noch eine Zeichnung. Darauf zu sehen ist eine Dämonette des Slaanesh. Ein Wesen aus der tiefsten Hölle. Drei Brüste, eine Scherenhand und nackt. Slaanesh. HEXENWERK!

Wir nehmen die Zettel und vorerst nur die Leiche von Hartmut mit. Wir brauchen schleunigst Verstärkung, so viel steht fest. Die Sache bläht sich immer mehr auf. Ein Nest des Chaos, direkt vor den Toren Altdorfs. Ich muss mich mit meinem Großmeister beraten. Hier ist nicht einfach nur eine Hexe am Werk, es scheint ein großes Ganzes zu sein. Wie ein Tintenfisch, greift Slaanesh mit seinen verdorbenen Tentakeln um sich und nimmt immer mehr. Damit wird bald Schluss sein.

Es ist dunkel geworden in Kreuzdorf. Marie erlag ihren Schmerzen, was mich sehr ärgert. Ihre Leiche nehme ich mit nach Altdorf. Wir brechen auf. Wir wissen nicht, was dort draußen noch alles auf uns lauert. Es ist ein „Bienenest“, in welches wir gestochen haben. Der „Honig“ hat nun einen „Bären“ angelockt, dem „Bären“ folgte ein „Rudel hungriger Wölfe“ und ihnen sind die „Jäger“ auf den Fersen.

Mein persönliches Empfinden und ein Zwischenfazit: Noch nie zuvor habe ich einen derartig verseuchten Ort besucht. Nun, da wir hier für etwas mehr Ordnung gesorgt haben, liegen überall verwesende Leichen und Kadaver der Tiere herum, die die Irren auf dem Gewissen haben. Es ist, wie ich annehme, nur die Oberfläche an der wir gekratzt haben. Wie ein Apfel, der von außen lecker und saftig aussieht und nur eine kleine dunkle Stelle aufweist. Versucht man sie zu entfernen, landet man im matschigen Kern. Kreuzdorf ist vom Elend und vom Chaos Slaaneshs verschlungen worden. Warum sind die Menschen nur so dumm und schwach? Warum lassen sie sich auf Derartiges ein? Das Imperium bietet ihnen doch alle Möglichkeiten und sie geben sich diesem schändlichen Gott hin, der nur Fleischeslust und Quälereien kennt.

Kurt geht es besser und auch Martin macht einen stabilen Eindruck. Valentin ist stark. Er steckt dieses Erlebnis ganz gut weg, das sieht man ihm an. Wir wissen, dass wir hier noch nicht fertig sind. Einmal noch werde ich hierher zurückkehren. Einmal noch, dann muss hier endgültig Ruhe herrschen. Ich werde diesen Ort reinigen, und wenn ich den gesamten Wald dafür roden muss, um den Kern dieser „Seuche“ zu entblößen. Ich werde nicht scheitern. Meine Waffen sind die Männer, mit denen ich umherziehe. Meine Worte scheinen sie zu beflügeln. Wie ein natürlicher Zauber treffen sie jeden einzelnen von ihnen. Meine Befehle werden nicht einfach, sondern mit bestmöglicher Genauigkeit ausgeführt. So will ich es und nur so funktioniert es.

#### **Tagebucheintrag 4 (Samstag, 11.04.2020)**

Es ist eine Woche vergangen, seit den Ereignissen in Kreuzdorf. Mit unseren Beweisen und Informationen sind wir bis nach ganz oben gekommen. Haben wir in Kreuzdorf noch in ein Wespennest gestochen, kommt nun das Hornissennest des Imperiums. Nun werden die restlichen Kultisten und Ketzer aufgescheucht und mit dem Hammer



des rechten Glaubens erschlagen. Das ist nun nicht mehr unser Krieg, Valentin und ich begrüßen das. Sogar die Reichsgarde musste ausrücken, um die Lage unter Kontrolle zu bringen. Der Umfang dieses Feldzugs ist noch nicht ganz absehbar. Kreuzdorf war nur ein Ort von vielen. Die Wälder rings um Altdorf sind nicht nur von Gesetzlosen, sondern auch von chaotischem Getier gut besucht. Valentin und ich genießen derweil die Sicherheit in der Hauptstadt des Imperiums. Das haben wir uns auch verdient.

Ich höre mich um und erfahre, dass es eine Gruppe Flagellanten nach Altdorf verschlagen hat. Sie wollen bald wieder aufbrechen. Ich werde mich mit ihrem Anführer unterhalten. Möglicherweise zieht es diese Gläubigen in meine / unsere Richtung.

Fast zeitgleich erfahre ich, dass es ein Dorf namens Hornbach gibt, einige wenige Tage von Altdorf entfernt. Diese Menschen beten eine Art Horn an, welches sich auf dem Dorfplatz befindet. Das Dorf soll ein Umschlagsplatz für allerlei Waren sein und gut besucht. Auch ihre Handwerkskunst ist bekannt. Das muss ich mir unbedingt ansehen. Noch ein Kult? Noch mehr Verrat am Glauben? Ich werde mich mit Valentin beraten. Ich bin oftmals geblendet von meinem Eifer. Valentin scheint mir da etwas ruhiger zu sein. Die Flamme brennt in mir. Sie führt mich irgendwie. Aber mit Kurt und Martin allein könnte das wieder in einer Katastrophe enden. Ich werde den Flagellanten einen Besuch abstatten.

In einer schäbigen Unterkunft finde ich sie. Die Flagellanten. Der Anführer unterhält sich mit einem Mann, den ich als Norse einstufen würde. Er trägt weder Schuhwerk, noch scheint er eine intakte Kleidung zu besitzen, ist aber kein Flagellant. Er stellt sich mir als Kulkasson vor. Er möchte uns begleiten. Ich traue ihm nicht, sage aber zu. Als ich den versammelten Flagellanten Essen und Trinken spendiere, habe ich ihre Aufmerksamkeit.

In unserer Unterkunft plane ich die Abreise nach Hornbach. Kurt, Martin und Valentin begleiten mich. Zu diesen Männern gesellen sich nun auch noch der kriegerische Kulkasson und über ein Dutzend Flagellanten, die uns folgen wollen. Sigmar wird uns leiten!